

# Kleinod mitten in der Stadt

In der Nähe des Spalentors wohnt und wirkt Bernhard Batschelet in einer sanft renovierten Remise



**Loftähnliches Atelier.** Aus der ehemaligen Heubühne ist unter hohen Balken ein grosszügiger Proben- und Arbeitsraum entstanden.

Von Caroline Doka (Text) und Christian Flierl (Fotos)

Schmucke Glöckchen zieren das schmiedeeiserne Tor zum Hof der Missionsstrasse 7. Sie sollen die bösen Geister fernhalten. Kies knirscht unter den Füßen. Eine schattige Oase mit hohen Bäumen, wilden Büschen und märchenhaften Blüten. Im üppigen Blattwerk verstecken sich Gipsköpfe und moosbewachsene Götterskulpturen aus Bali. Herr über diesen wilden Dschungelgarten in einem Hinterhof, einen Steinwurf vom Spalentor entfernt, ist Bernhard Batschelet.

Seit seiner Matur in den Siebzigerjahren lebt der Musiker in der alten Remise zuhinterst im Garten. Damals teilte er sie mit dem Basler Künstleroriginal Adolf Glatt, dem Erschaffer der Gipsköpfe. Glatt ging, die Köpfe blieben und altern nun im Wetter würdevoll dahin. Die 1864 erbaute Remise beinhaltete PferdSTALL, Kutschenraum, Heuboden und eine winzige Wohnung für das Kutscherpaar. Der Stall ist heute Lagerraum, und wo früher Rossmist in der Güllengrube dampfte, plätschert ein lauschiger Brunnen. Im Kutschenraum entstand hinter einer Glastüre ein lichtetes Entree mit einem Flügel – und einer imposanten Gipsbüste. «Ratsherr Carl Sarasin, mein Ururgrossvater», sagt Bernhard Batschelet. «Mütterlicherseits waren sie feyn; väterlicherseits stamme ich aus einem alten Bauerngeschlecht aus dem Bieler Seeland.»

## Interieur mit Geschichte

Bernhard Batschelets Flair für Architektur wird an den wenigen, aber sorgfältigen Umbaumaassnahmen am altherwürdigen Gebäude sichtbar. Eine kühn eingesetzte Glasplatte in der Decke des Entrees erlaubt einen Blick hinauf ins Atelier. Die vom Hausherrn selbst entworfene Treppe ist aus gemasertem Ulmenholz. Sie führt aus dem Entree auf die ehemalige Heubühne.

Das Heu mag verschwunden sein, Bühne ist der Ort geblieben. Hier, unter hohen Balken, ist ein riesiger Proben- und Arbeitsraum entstanden mit modernen Computern, alten Stühlen aus der Familie und einem spannenden Ausblick in den Dschungelgarten. Das Plätschern des Brunnens schwebt wie eine Melodie in dieses loftähnliche Atelier, das mit der ehemaligen Kutschenwohnung, dem heutigen Wohnbereich

Batschelets, durch eine Tür verbunden ist. Wohnen und Arbeiten gehen fließend ineinander über.

Batschelet liebt moderne Architektur, hält aber nichts von Purismus in den eigenen vier Wänden. Im Gegenteil: Wo man hinsieht, Gegenstände mit Geschichte und Patina. Neben goldenen Bilderrahmen ohne Bild, Geweihten, Pythonhäuten, einem unglaublichen Delphinskelett, verschiedensten Glocken, Stapeln von Büchern und Sammelstücken aus Indonesien gibts hier auch Gipsfiguren, Masken, Büsten und Porträts in Öl. Ein Universum, von weiten Reisen und besonderen Geschichten Batschelet in die Hände gespielt.

## Vielseitiges Schaffen

Vieles wirkt liebevoll skurril. Nichts fällt aus dem Rahmen, auch nicht die beiden Ahnen in Öl, die Urgrosseltern Massini-Speiser, deren Porträts schräg an der Wand hängen, Bildoberkante parallel zur Dachschräge des Ateliers. Sie blicken auf das kreative Chaos dieser lichten Bühne, auf welcher ihr Urenkel im Laufe der Jahre so unterschiedliche Werke geschaffen hat wie Fasnachtslaternen, Bilder, pointierte politische Ideen, den «Gipsweg» für das hiesige Antikenmuseum (1997), innovative Fasnachtsmärsche und eine moderne «Passion 2000» fürs Basler Münster. Die Passion, komponiert von einem Agnostiker, gab damals weit über Basel hinaus zu reden.

Bernhard Batschelet wäre ebenso gerne Architekt geworden. Auch wäre ihm als Spross einer alteingesessenen Basler Familie wohl eine Türe in die Banken- oder Chemiewelt offen gestanden. Doch er wird kritischer, unabhängiger Künstler, lebt in einer alten Remise, finanziell bescheiden, aber umso reicher an Ideen und überschäumender Kreativität.

## Zweite Heimat Indonesien

Nach dem Solistendiplom als Flötist bei Peter Lukas Graf zog es Batschelet in die USA, wo er an der University of California in San Diego einen Dokortitel erwarb, unterrichtete und konzertierte. Später wirkte er siebzehn Jahre lang auf Sumatra und Java, multidisziplinär, in Musik-Tanz-Theater-Projekten, Installationen und in sozialkritischen Performances.

Heute lebt er wieder freischaffend in seiner über Jahrzehnte hinweg selbst geschaffenen Basler Wohnwelt. Viele

## Mein Wohnraum

Statt eines Wohntraums hat Bernhard Batschelet einen Wohnalraum: «Ein unpersönliches Treppenhaus im anonymen Wohnblock. Ungestalteter Eingang, Batteriebriefkästen, im Plastikmäppli angeschlagene Hausordnung, Treppe aus künstlichem Marmor, Geländer hässlich, plastiküberzogen und unhandlich. Der tägliche Gang zur eigenen Wohnung in einem Haus, wo man nichts von seinen Nachbarn spüren darf. Und alles durchzogen vom wöchentlich erneuerten Duft nach Meister Proper.»



**Urbane Oase.** Die ehemalige Remise liegt versteckt in einem üppigen Garten.



## Wohnwelten

**Die BaZ zu Besuch.** Wohnen – darunter verstehen alle etwas anderes. Und nicht ein Leben lang das-selbe. Unter dem Titel «Wohnwelten» stellt die BaZ alle zwei Wochen Wohnformen vor; Menschen aus der Region mit unterschiedlichen Wünschen und Möglichkeiten.

kennen ihn hier als den wohl wichtigsten Erneuerer der Fasnachtsmusik. Dabei spannt sich der Bogen viel weiter: Flötist und Komponist, Improvisator, Multimedia-Event-Gestalter, Performance- und Installationskünstler, Grossrat und Umweltschützer. Und kaum einer weiss zum Beispiel von seinen indonesischen Werken oder vom Musik-Tanz-Theater Sirkus Manusia, Zirkus Mensch, welches er mit-samt der indonesischen Crew gerne nach Basel holen möchte.

Warum, fragt man sich, kommt einer von einem Ort mit Palmen, Sonne und Meer, wo die Menschen ein Lachen im Gesicht und Musik im Herzen zu tragen scheinen, zurück nach Basel? «Wegen meiner Remise», sagt er. «Und wegen der Berge. Ich war immer Alpinist, die Berge sind eine meiner Leidenschaften: bergauf steigen, die Route selber entdecken. Exponiert sein, runterschauen, und sich dabei wohlfühlen. Man darf keine Angst haben vor Stürmen.»

## «Wildnis, das ist meins!»

Beim Klettern genauso wenig wie im Leben und im künstlerischen Schaffen: Auch hier bewegt sich Batschelet manchmal bewusst nahe an Abgründen – und lässt sich durch nichts beirren. Mit grossem innerem Feuer und viel Sinnlichkeit. Er sucht nach einem Ausdruck, der sich wie ein Bogen über alles spannt, das ihn umtreibt. Und dann, auf dem alten Sofa im Atelier, unter dem Blick der schrägen Ahnen, findet er dazu das Wort: «Wilderness!», sagt er, «Wildnis, das ist meins!» Das passt – zieht sich vom Bergsteigen, der Liebe zur Natur über seine Musik, seinen Garten bis hin zum Wohnen.

Überall ist diese Wildheit drin, die nichts Chaotisches hat, sondern eher eine geheime Ordnung eines weit verästelten Schaffens erahnen lässt. Sie passt zum unkonventionellen Leben. Zu Batschelets Authentizität und seiner Einstellung, dass Leben wichtiger ist als Wohlstand und Geistiges vor dem Materiellen kommt. «Warum muss alles neu und intakt sein? Wenn es altert, wird manches viel schöner. Alle Gegenstände hier drinnen haben ihre eigene Geschichte. Und nie bleiben sie bei mir lange an einem Ort. Sie wandern. Alles darf sich bewegen.» Improvisation nicht nur in der Kunst, sondern auch im Interieur. Faszinierend. Und von der Wand, so scheint es, lächeln anerkennend die schrägen Ahnen in Öl.